

biologisch fundierte und sozial unumgängliche Komplementarität der Geschlechter fest, die sich mit den Kernaussagen der Hl. Schrift deckt. Ein »Vorbeileben« an diesen sozialen Grundmustern führt zu verhängnisvollen Schäden, die schon jetzt deutlich zutage treten (442f., 504f.). Die technologische Gesellschaft unserer Zeit ist gekennzeichnet durch »funktionale Prinzipien«, die auf die wirksame Erfüllung einer bestimmten, begrenzten Aufgabe gerichtet sind. Das »relationale Prinzip« dagegen bezieht sich auf das ganzheitliche Zusammenleben von Menschen, vor allem in der Familie und in der »Gemeinschaft« (472ff.). Das »funktionale Prinzip« ist in gewissem Ausmaß berechtigt, seine Anwendung auf den gesamten Sozialbereich führt aber zu einer menschlichen Katastrophe. Cl. plädiert für einen stärkeren Ausbau des Familienlebens und der christlichen Gemeinschaft; dann werde wieder ein Lebenskontext geschaffen, in dem die Lehre der Hl. Schrift sich fruchtbar auswirken könne (505, 566–570). Gängige Ideologien, die vor allem vom Liberalismus und Sozialismus gespeist sind, stellen sich freilich auch im kirchlichen Raum einer solchen Erneuerung entgegen (507–540).

Der 4. Hauptteil enthält Hinweise für die pastorale Praxis: »Ein christlicher Zugang für heute« (573–666). Ein differenziertes, abgewogenes Eingehen auf die konkrete Situation einer technologischen Gesellschaft verbindet sich mit einem klaren Blick für die Grunddaten christlicher Anthropologie. Zum Schluß geht Cl. von seinem spezifischen Ansatz her auf vieldiskutierte Themen ein wie »Frauenordination« (welche Cl. ablehnt), »Frauen und Berufe« und »Gesetzgebung«.

Cl.s Standardwerk über die sozialen Rollen von Mann und Frau hat in den USA, wie allein schon die Rezensionsbelege zeigen, offenbar ein lebhaftes Echo gefunden. Auf dem europäischen Kontinent gibt es zur genannten Fragestellung m.E. noch kein Werk, das der Publikation Cl.s an Materialfülle und Ausgewogenheit gleichkommt. Nicht zuletzt sollten es alle aufmerksam durcharbeiten, die an entscheidender Stelle mit dem Thema »Frau in der Kirche« befaßt sind.

Manfred Hauke, Hagen

*Genn, Felix, Trinität und Amt nach Augustinus (Sammlung Horizonte N.F. 23) Johannis-Verlag, Einsiedeln 1986, 348 S.*

Die Theologie besitzt heute kein gänzlich ungebrochenes Verhältnis zur Tradition. Davon ist u.a. besonders auch Augustinus betroffen, der manche Kritik auf sich zieht. Umso mehr ist es zu würdigen, daß die Aufmerksamkeit wieder ein-

mal auf die theologische Bedeutung Augustinus gelenkt wird, und sei es auch nur in einem speziellen Betracht, nämlich dem der Kirche und des zu ihrer Wesensstruktur gehörenden Amtes. Der Verfasser unternimmt dies zwar in historischer Fragestellung und Methodik, nicht aber ohne Bezug zur Gegenwartsproblematik und zur Sicherung eines theologisch – seinshaften Amtsverständnisses. Es geht dabei nicht nur um eine in etwa schon ausgearbeitete christologische Begründung und Ableitung des Amtes, sondern um die Freilegung tiefergelegener trinitarischer Wurzeln der Amtsauffassung, auf die in der Literatur gelegentlich andeutungsweise schon hingewiesen wurde, ohne daß sie bislang förmlich getroffen und ansichtig gemacht werden konnten.

Diesem Unternehmen wird eine Durchsicht der bereits vorhandenen Untersuchungen zum Amtsverständnis Augustinus vorangestellt, welche auch den damit zusammenhängenden Bereich der Ekklesiologie und der Sakramentenlehre berücksichtigt. In den knapp gefaßten Urteilen über die bislang vorliegenden weitverzweigten literarischen Äußerungen erfahren jene Momente eine besondere Hervorhebung, die der nachfolgenden trinitarischen Konzeption besonders nahekommen: so u.a. der christologische Dienstcharakter des Amtes, die Communiogestalt der Kirche (mit der besonderen Wirksamkeit des Geistes), der Zusammenhang von Christologie und Pneumatologie in der Sakramentenlehre. Dem Aufweis des trinitarischen Bezugs des Amtes dient als grundlegendes Argument das relationale Sein der Personen in der Trinität, dem die Beziehentlichkeit im Amtsbezug entspricht, insofern in ihm unumkehrbare Beziehungen wie »caput« und »capitatus« (im Leib der Kirche) oder »Herr« und »Diener« aufscheinen. So wird die trinitarische Relationslehre zum Ausgangspunkt für die trinitarische Erklärung des Amtes genommen und »Beziehentlichkeit« zum Vergleichsmaß für Trinität und Amt.

In diesem Zusammenhang kommt der Verfasser auch auf den Charakter und die Struktur der Trinitätslehre Augustinus zu sprechen und auf die Frage, ob diese »metaphysisch« oder »heilsgeschichtlich« zu verstehen sei. Das geschieht in der richtigen Erkenntnis, daß eine trinitarische Ableitung des kirchlichen Amtes vorzugsweise über die heilsökonomische Trinität gehen müsse. Deshalb zeigt der Verfasser auch Sympathie für eine heilsgeschichtliche Deutung der Trinität beim Kirchenvater von Hippo, wofür er mit anderen als Grund anführt, daß bei Augustinus die äußeren Sendungen den innertrinitarischen Hervorgängen entsprechen (83) und daß das Wirken Gottes nach

außen immer in einer »inseparabilis operatio« erfolge. Freilich wäre zu bedenken, ob eine heilsökonomische Trinitätslehre nicht mehr enthalten muß als diese allgemein vom Weltbezug der Trinität geltenden Momente: vor allem eine gewisse trinitarische Struktur der Offenbarungsgeschichte, ihren trinitarischen Zusammenhang und ihre trinitarische Zielsetzung.

Das nachfolgend über den Trinitätsbezug der Kirche Erhobene ist unbestreitbar: der Sohn verbindet durch sein Opfer die Erlösten mit Gott, dies geschieht aber im Geist, in dem das Volk Gottes gesammelt wird (88). So wohnt in der Kirche der dreifaltige Gott. Wenn so die Kirche in das trinitarische Sein Gottes eingefügt ist, muß das auch Konsequenzen für das der Kirche wesentliche Amt haben. Unter formalem Aspekt wird das Amt als relatives Sein und als beziehentliche Wirklichkeit dargestellt, was die im 2. Teil vorgenommenen exakten Wort- und Begriffsuntersuchungen von »servus«, »minister«, »pastor«, »doctor« und »magister« erweisen, in denen immer die Beziehung des Amtsträgers zu Christus und zur Kirche aufscheint, also eine zweifache Relation deutlich wird.

Damit ist ein gewisser Zusammenhang des Amtes mit der Trinität aufgewiesen (vgl. 166), der aber inhaltlich verstärkt und ausgebaut wird in den Untersuchungen des 3. Teils (»Amt als Repräsentanz Christi«), die das Wirken der ganzen Trinität im Wort wie in der Sakramentenspendung des Amtsträgers belegen. Vermittels der Christusgegenwart im Amt und seinem Träger kommt es zur Fruchtbarkeit des Wirkens des Priesters im Heiligen Geist. So ist der christologische Aspekt nicht ohne den pneumatologischen zu denken (254), der Amtsträger steht in einer inneren Beziehung zum Geist. Das Trinitarische gewinnt zwar so keine förmliche Abbildung im Amtsträger, aber es bleibt als letzter Ursprung hinter allem priesterlichen Tun erkennbar. Mit dieser In-Beziehung-Setzung vermag diese Amtstheologie dem heutigen Funktionalismus zu begegnen, der das kirchliche Amt aus organisationstechnischen Zusammenhängen ableitet und seine seinschaft-personale wie auch seine repräsentative Grundlage ablehnt.

*Leo Scheffczyk, München*

*Scheffczyk, Leo, Das Amt in der Kirche. Friedliche Erwägungen zu einem umstrittenen Thema (Antwort des Glaubens, 43), Freiburg i. Br. 1986.*

»Catholicae veritatis doctor non solum provec-tos debet instruere, sed ad eum etiam pertinet incipientes erudire«. Jene Verpflichtung zur Un-

terweisung des theologisch noch nicht Ausgebildeten im Verständnis des Glaubens, die Thomas von Aquin am Anfang seiner Summa theologica im Anschluß an 1 Kor 3, 1 benennt, wird in der Schriftenreihe »Antwort des Glaubens« ernst genommen. Zu den Autoren zählen viele zeitgenössische Theologen und Philosophen. Die besprochenen Themen reichen von Atheismus und Gottesglauben über Trinitätslehre und Christologie bis hin zu Fragen der Ekklesiologie, der christlichen Anthropologie und der Moralthologie. Auch im Stil hält man sich an die Empfehlungen des genannten Prologs: Die Häufung von Einzelfragen, fachinternen Auseinandersetzungen, längeren Textdeutungen und mehrfachen Beweisführungen wird vermieden, um »breviter et dilucide« eine sachlich zusammenhängende Gesamtschau zu bieten, die als erste Hinführung dienen soll. Die inzwischen bewährte Popularität der Schriftenreihe unter theologischen Laien – und nicht zuletzt bei der Jugend – zeigt, daß die Absicht erfolgreich verwirklicht wird: »Propositum nostrae intentionis in hoc opere est, ea quae ad Christianum religionem pertinent, eo modo tradere, secundum quod congruit ad eruditionem incipientium«.

Das neueste Heft zeigt exemplarisch den spezifischen Charakter der Reihe schon bei der ersten Formulierung der Problematik. Der Ausgangspunkt der Überlegungen ist nämlich nicht in erster Linie die fachwissenschaftliche Auseinandersetzung um die sich wandelnde und oft strittige Gestalt kirchlicher Ämter im Laufe der Jahrhunderte, sondern zunächst das eher unbestimmte, bei dem bürokratiemüden modernen Menschen zu erwartende Unbehagen, ob nicht grundsätzlich jedes Amt die Menschlichkeit und die Geistesmittelbarkeit des Christseins erschweren müsse, die Jesus für seine Jünger wohl beabsichtigt habe. So wird z.B. die anthropologische Konvenienz des Amtes an der leibseelischen Einheit und der Gesellschaftlichkeit des Menschen aufgezeigt. Vor allem aber ist die Perspektive eine christologische, die das kirchliche Amt in der Sendung und im Dienst Jesu Christi zu begründen sucht. Die Vielfalt des heutigen Amtes sowie das allgemeine Priestertum der Gläubigen, aber auch die ersten Formen des Jüngerseins, des Apostelamtes und der Sonderstellung des Petrus werden in der Transparenz auf Jesus hin verständlicher. Diese Sachhinsicht erlaubt nicht nur methodologisch eine durchgängige Nähe zur Heiligen Schrift, sondern verdeutlicht den inneren Bezug zu Christus, der das christliche Amtsverständnis vom Beamtentum säkularer Funktionäre unterscheidet.